

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sonnabend, den 23. Januar 1886.

Nr. 38.

Abonnement-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate Februar und März für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

31. Plenarsitzung vom 22. Januar.

Am Bundesrathstisch: Staatssekretär im Reichsbaikamt von Burchard.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 11/4 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Fortschreibung der zweiten Lesung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern.

Titel 1, Zölle.

Im Großen und Ganzen gestaltete sich die Verhandlung von Neuem zu einer Fortsetzung des nicht zur Ruhe gelangten Prinzipienstreites, ob Schutzzoll, ob Freihandel der wirtschaftlichen Entwicklung des Reiches am besten dienen. Während eine Reihe von freisinnigen Rednern die Wirtschaftspolitik des Reichskanzlers in der gewohnten agitatorischen Weise bekämpften, nahmen die Redner der Rechten Gelegenheit, den deutschfreisinnigen Standpunkt in der verdienten Weise zu kennzeichnen.

Abg. v. Kölle (Deutschkons.) wies unter der lebhaften Zustimmung der rechten Seite des Hauses darauf hin, wie bedenklich es erscheine müsse, wenn einer der freisinnigen Redner, ein Lehrer, ein Bildner der Jugend, Reden halte, in denen er die weniger bestehenden Klassen gegen die wohlhabenden aufsehe, wenn er die Politik der Regierung als eine solche bezeichne, die beabsichtige, ungezählte Millionen in die Taschen der Reichen gelangen zu lassen.

Schließlich wurden die Positionen „Tabaksteuer“, „Rübensteuer“ und „Salzsteuer“ bewilligt.

Bei der Position „Branntweinsteuern“ gelangte die deutschfreisinnige, im Laufe der Verhandlung zurückgezogene Resolution gegen das Branntwein-Monopol zur Beratung, bei welcher Gelegenheit Staatssekretär v. Burchard den Angriffen des Führers der deutschfreisinnigen Partei, des Abg. Richter, gegenüber den von dem Bundesrat in dieser Angelegenheit eingenommenen Standpunkt in entschiedener Weise zu wahren verstand.

Auch diese Position wird bewilligt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 2 Uhr.

Tagesordnung: Fortschreibung der zweiten Etats-Beratung.

Pommischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

4. Plenarsitzung vom 22. Januar.

Haus und Tribünen sind gut besetzt.

Am Ministerthisch: Finanzminister Dr. von Scholz, Justizminister Dr. Friedberg und Minister für Landwirtschaft Dr. Luctus nebst Kommissarien, später Minister für öffentliche Arbeiten Maybach.

Präsident v. Kölle eröffnet die Sitzung um 11/4 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen. Eingegangen ist eine Denkschrift über die Ausführung neuer Wasserstrafen.

Tagesordnung:

Fortschreibung der ersten Lesung des Etats.

Abg. Frhr. v. Bedly und Neukirch (freikons.) beginnt seine Rede (für den Etat) mit einer Polemik gegen den Abg. Richter (dfreis.), der gestern die Position seiner Freunde in einer Weise vertreten, daß man unwillkürlich an das französische Sprichwort „qui s'accuse, s'accuse!“ erinnert worden wäre. (Sehr richtig! rechts.) Der deutschfreisinnige Redner betone fortwährend den nach seiner Ansicht jetzt verleugneten altpreußischen Staatsgedanken; allein altpreußische Tradition sei es gewesen, stets im gegebenen Moment an die Opferfreudigkeit der Staatsbürger

appelliren zu können und gerade die Fortschrittspartei habe diese altpreußische Tradition vollständig verleugnet. (Sehr richtig! rechts.) Wenn der Abg. Richter den konservativen Parteien Interessenvertretung vorwerfe, so liege es doch klar zu Tage, daß gerade die deutschfreisinnige Partei den Kampf gegen das Branntweinmonopol lediglich zu Agitationszwecken ausbeute. (Sehr richtig! rechts.) Die Partei des Abg. Richter wolle, wie es ja ein etwas unvorsichtiges Mitglied im Reichstage verrathen habe, die Grundrente herabdrücken und am liebsten den ganzen Großgrundbesitz zum Teufel jagen. (Heiterkeit und Zustimmung rechts.)

Er (Redner) appellire auch an den Mut und die Kraft der Landwirthe, aber der Staat müsse dennoch der nothleidenden Landwirtschaft zu Hülfe kommen. Redner kommt sodann nochmals auf die Wirkungen der heutigen Wirtschaftspolitik zu sprechen und weist die Versuche der liberalen Partei, einen Gegenzug zwischen den bestehenden und den ärmeren Klassen zu konstruieren, als gänzlich unmotivirt zurück; es stehe fest, daß sich der Arbeiter jetzt in absolut besserer Lage befindet, als bei der Freiheitspolitik, und daß relativ seine Lage eine weit bessere sei als die der bestehenden Klassen. (Zustimmung.) Redner kommt sodann auch auf den Kulturmampf zu sprechen und erklärt, daß er und seine politischen Freunde bereit seien, bei einem zwischen dem Staate und der katholischen Kirche zu bewerkstelligenden Friedensschlusse bis an die denkbare äußerste Grenze entgegenzutreten. Hierauf weist er angesichts der Nothwendigkeit, behufs Befriedigung der nothwendigen Bedürfnisse größere Einnahmekquellen zu schaffen, nach, daß dieses Bestreben dem wahren Staatsgedanzen entspreche und daß diejenigen, welche hier Opposition machen, Feinde des Staates seien. Was nun das Branntweinmonopol betreffe, gegen welches sich ja manche Bedenken geltend machen ließen, so sei dasselbe ja unter gewissen Bedingungen geeignet, die Mittel für die nothwendigen Bedürfnisse zu schaffen, denn wenn die deutschfreisinnige Partei es zu verschleiern suche, daß die zu gewinnenden Summen zur Entlastung der bedrängten Kommunen verwandt werden sollen, so sei das eben einfach ein taktisches Manöver. Das Ziel, welches mit dem Branntweinmonopol angestrebt werde, billige er vollauf, wenn das Maß der zu befriedigenden Bedürfnisse auf wirklich durchführbare Forderungen beschränkt und wenn eine Entlastung der direkten Steuern vorgenommen werde. Die Entscheidung über das Monopol müsse ja da erfolgen, wo die volle Verantwortung liege; allein jedenfalls müsse aus den in Aussicht genommenen hohen Einnahmen eine Erleichterung der Staats- und Kommunallasten ins Werk gesetzt werden. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) erklärt zunächst, daß die wirtschaftliche Lage des Landes nach Ausweis des Etats keine günstige sei. Wenn die Abgg. v. Minnigerode und v. Zedlik die Nothlage der Landwirtschaft eingehend geschildert, so hätten sie es doch unterlassen, die nötigen Mittel zur Abhülfe nachzuweisen, denn eine positive Stellungnahme zum Branntweinmonopol, wie man sie nach den gebroten Ausführungen hätte erwarten müssen, sei seitens der genannten Herren nicht erfolgt; seinesfalls werde daher eine solche auch nicht erfolgen. (Heiterkeit.) Redner spricht sich sodann für das System eines mäßigen Schutzzolles und schließt für die endliche Beseitigung des Kulturmampfes aus. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Höbrecht (nat.-lib.) plädiert für feste Grundsätze in der Finanzwirtschaft, namentlich in Bezug auf die auf Grundlage der lex Huene zur Überweisung gelangenden Summen, sowie ferner für eine Wiederaufnahme der unterbrochenen Steuerreform.

Finanzminister Dr. v. Scholz führt zunächst aus, daß der Passus in der Thronrede, welcher von einer Überproduktion auf einzelnen Gebieten der Industrie gehandelt, durchaus falsch gedeutet worden sei, wenn man darin den Beginn einer Umkehr und einer Abwendung von der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik habe erblicken wollen; daran sei in keiner Weise zu denken (Beifall rechts), denn das neue Wirtschaftssystem hat geleistet, was man von demselben erwartet, nämlich der Industrie und der Produktion den heimischen Markt zu sichern und sie auch exportfähig zu machen. (Sehr richtig! rechts.) Die

wirtschaftliche Lage sei keine beängstigende, denn Deutschland erweise sich fähig, ganz bedeutende Summen von Kapital aufzunehmen und die Einkommensteuer entwickle sich in aufsteigender Linie. Der Minister geht sodann zur Besprechung der Währungsfrage über und erklärt, daß unter den gegenwärtigen Umständen ein Aufgeben der Goldwährung nicht ratsam erscheinen könne und auch der Landwirtschaft keinen Nutzen bringen werde; immerhin sei aber die Regierung bemüht, die Strebungen zur Hebung des Silberpreises zu unterstützen. Der Minister charakterisiert sodann das Verhalten der deutsch-freisinnigen Partei, welche, wenn Finanzreformen beantragt werden, die Bedürfnisfrage aufstellt und, wenn vorhandene Bedürfnisse aufgezählt werden, die Mittel verweigert. (Sehr richtig! rechts.) Der Minister schließt mit der Aufforderung, nicht an der Frage vorüberzugehen: „Bedarf Preußen nach der Lage des Etats der Mittel, welche bei der Überreichung des Etats bezeichnet worden sind?“ (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Büchtemann (dfreis.) unterwarf den Etat und namentlich die Erfolge der Eisenbahnverwaltung einer abfälligen Kritik und spricht sich sodann ausführlich gegen die Wirtschafts- und Finanzpolitik der Regierung im Allgemeinen, sowie gegen das Branntweinmonopol im Besonderen aus.

Minister für öffentliche Arbeiten Maybach erklärt, daß er dem Vorgehen eines Reichstagsmitgliedes, das Verhältnis der Eisenbahn- zur Postverwaltung einer mißliebigen Kritik zu unterziehen, völlig fernstehe. (Beifall.)

Abg. Dr. Ennecker (natlib.) beginnt mit einer Polemik gegen die deutschfreisinnige Partei und kennzeichnet das Verhalten derselben bei den Ausweisungsdebatten. Redner trifft sodann den Etat im Einzelnen und schließt mit dem Wunsche, daß die Interessen der Gemeinschaft den Sieg über alle Sonderinteressen behalten mögen.

Darauf wird die Diskussion geschlossen. Die wichtigeren Spezialabstimmungen werden an die Budgetkommission verwiesen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr.

Tagesordnung: Rechnungssachen und Etat. Schluß gegen 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 22. Januar. Der Kronprinz, der mit seiner Gemahlin und seinen drei jüngsten Töchtern in den letzten Tagen fleißig das Schlittschuhlaufen auf dem Neuen See im Tiergarten betrieb, hatte bei der vorzüglichen Schlittenbahnen Donnerstag Nachmittag drei Schlitten anschließen lassen, in denen die hohen Herrschaften eine Fahrt durch den Tiergarten unternahmen. Die Gefährte, jedes mit zwei feurigen Rappen bespannt, über die sich bis zum Schlitten eine rothe Schneedecke hinzog, slogen, mit Spitzreitern vorauf, in sausendem Trab über die glatte Bahn. In dem ersten saß der Kronprinz mit der Prinzessin Sophie, im zweiten die Kronprinzessin mit der Prinzessin Victoria und im dritten die Prinzessin Margarethe mit der Hofdame. Auf der Rückfahrt, die am Lützowufer entlang, über die Potsdamer Brücke und durch die Viktoriastraße genommen wurde, geriet der eine Baum des leichten Schlittens in das Gleis der Pferdebahn, der Kutscher lenkte nach links, die Pferde zogen nach rechts an und durch diesen Rück wurde der Schlitten umgeworfen, so daß die Prinzessin mit der Hofdame auf den Damm geschleudert wurde. Die Pferde, die weiterstürmen wollten, wurden noch rechtzeitig zum Stehen gebracht und der Piqueur jagte schleunigst dem Schlitten der Kronprinzessin bis in die Viktoriastraße nach, um von dem Vorfall Meldung zu machen. Der Kronprinz war bereits weit voraus und erfuhr den Vorfall erst später. Als die Kronprinzessin auf der Brücke anlangte, fand sie ihre Tochter glücklicherweise unbeschädigt vor, und während die Prinzessin Victoria die Pferde streichelte und klopfte, nahm die vom Unfall betroffene Prinzessin in dem Schlitten ihrer Mutter Platz, worauf die Fahrt fortgesetzt wurde, während die Hofdame in einer Drosche folgte.

— Im preußischen Kultus- und Unterrichtsamt findet sich auch eine Forderung für die Errichtung eines Lehrstuhls für den Schiffbau an der technischen Hochschule in Berlin. Zur Begründung dieser sehr zeitgemäßen Neuerung wird bemerkt, bisher sei der Schiffbau von Ingenieuren der kaiserlichen Admirarität nebenamtlich gelehrt worden. Das Interesse an diesem, einen vierjährigen Kursus verlangenden Fach habe jedoch eine solche Ausdehnung gewonnen, daß die Errichtung eines besonderen Lehrstuhles notwendig erscheine.

seit dessen Tode bekanntlich am 17. August e hundert Jahre verflossen sein werden. Veranlassung zu dieser auf den ersten Anblick verfrüht erscheinenden Veröffentlichung hat höchst wahrscheinlich die morgen bevorstehende Wiederkehr des Geburtstags des großen Königs gegeben. Der Gr. L. unterzeichnete Aufsatz enthält sehr interessante Einzelheiten und verdient, daß wir auf ihn besonders hinweisen.

— Durch Erlass vom 16. Dezember v. J. ist (wie schon mitgetheilt) der Presbyterial- und Synodal-Ordnung für die hessische Kirche die Königliche Bestätigung ertheilt und dieselbe als kirchliche Ordnung verkündigt worden. In diesem Erlass heißt es noch be sondern:

„Die durch diese Ordnung bewirkten Änderungen beschränken sich auf die kirchliche Verfassung. Der Bekennnisstand in den genannten Kirchengemeinschaften u. s. w. wird durch diese Ordnung, wie ich ausdrücklich erkläre, nicht berührt und eine Änderung dieses Bekennnisstandes damit in keiner Weise bezweckt. Mit innigem Dank gegen Gott erlebe ich seinen Segen, daß er auch diese Ordnung wolle wirken lassen zum Heile der durch sie verbundenen Kirchengemeinschaften.“

— Neben die polnischen Fragen wird offiziell geschrieben: Man ist fest entschlossen, die innere Kolonisation, welche seit dem Jahre 1840 völlig geruht hat, wieder aufzunehmen und zu diesem Zweck eine entsprechende Summe in den jährlichen Etat einzustellen. Es sollen große zur Besteigung gelangende polnische Güter gekauft und an deutsche Bauern vertheilt werden. Hand in Hand damit wird eine Vermehrung der deutschen Schuler zu gehen haben.

— Die „Königl. Zeitg.“ lädt sich aus Paris melden:

Der spanische Ministerrath hat beschlossen, daß auf die hauptsächlichsten Inseln der Karolinenengruppe Garnisonen gesetzt werden und daß Kreuzer die einzelnen Inseln besuchen sollen, um im Namen Spaniens thatächliche Besitzergreifungshandlungen vorzunehmen. Die Besitzungen auf den Sulu-Inseln, den Marianen und in den afrikanischen Gewässern sollen verstärkt werden.

— Den Schankwirthen wird in den „Berl. Pol. Nachrichten“ folgende Warnung zu Theil:

Wenn der Branntwein das Nötige nicht aufbringt, so werden naturgemäß die anderen vorzugsweise Steuer-Objekte, wie Bier und Tabak, zur Deckung des Ausfalls herhalten müssen. Wenn aber der Branntwein allein im Wege des Monopols die Erträge bringt, deren die Staaten und das Reich bedürfen, so liegt die Wahrscheinlichkeit vor, daß Bier und Tabak, als die weniger gesundheitsschädlichen unter den drei hauptsächlichen Genuobjekten, von dem Steuerbedürfnis nicht in Anspruch genommen zu werden brauchen. Die Bierwirthen, deren Geschäftszweig in steigender Entwicklung begriffen ist, haben also an sich allen Grund, zu wünschen, daß der unabsehbare Geldbedarf im Reich, Staaten und Gemeinden durch den Branntwein allein gedeckt werde, wozu nur im Wege des Monopols sich Aussicht bietet.

— Im preußischen Kultus- und Unterrichtsamt findet sich auch eine Forderung für die Errichtung eines Lehrstuhls für den Schiffbau an der technischen Hochschule in Berlin. Zur Begründung dieser sehr zeitgemäßen Neuerung wird bemerkt, bisher sei der Schiffbau von Ingenieuren der kaiserlichen Admirarität nebenamtlich gelehrt worden. Das Interesse an diesem, einen vierjährigen Kursus verlangenden Fach habe jedoch eine solche Ausdehnung gewonnen, daß die Errichtung eines besonderen Lehrstuhles notwendig erscheine.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. Januar. Die „Berl. Zeitg.“ bringt einen längeren Artikel über „Die ehemalige Gütergemeinschaft in Pommern“. Es ist darin auf Grund zuverlässiger Ermittelungen das ehemalige Güterrecht unserer Provinz festgestellt und bei dem allgemeinen Interesse desselben lassen wir die Ausführungen der

im
nach genannten Zeitung hier folgen. Was zunächst
die Untergemeinschaft nach lübischen Recht betrifft,
so sind die Grundsätze des letzteren im Allge-
meinen folgende:
Nach lübischen Rechte nimmt beim Tode des
einen Ehegatten der Überlebende bei unbeerbarer
Ehe sein eigenes Vermögen (Eingebrachtes) zurück
und teilt das übrige Nachlassvermögen mit den
Verwandten des Erblassers zur Hälfte.
Bei beerbarer Ehe kann der Überlebende auf
sein Verlangen im Besitz, Verwaltung und Nie-
brauch des ganzen gemeinschaftlichen Vermögens
verbleiben; doch darf er die zu diesem Vermögen
gehörenden Immobilien nur mit Genehmigung der
Kinder veräußern oder verpfänden.
Besteht bei beerbarer Ehe nun der überlebende
Ehegatte auf Theilung des Nachlasses, so erhält
davon, — einschließlich des nach dem Tode des
erstverstorbenen Ehegatten etwa dem Nachlassver-
mögen noch angefallenen oder zu demselben er-
worbenen, — die eine Hälfte der überlebende
Ehegatte, — der Wittwer nimmt außerdem noch
seine besten Kleider, die Wittwe ihren Trauring
vorweg, — die andere Hälfte erhalten die nicht
abgefundenen Kinder. Eine solche Theilung hat
auch stattzufinden, und zwar wider den Willen
des überlebenden Ehegatten, wenn derselbe zu
einer anderen Ehe schreitet, oder das Nachlass-
vermögen der Verschwendug oder einer lieber-
lichen Wirthschaft ausseht, oder wenn derselbe sich
in ein Hospital oder Kloster begiebt.
Insofern bei einzelnen nachbenannten 49
Ortschaften eine nennenswerte Abweichung von
den vorerwähnten Theilungs-Modalitäten stattfin-
det, ist dies bei denselben vermerkt. Die Güter-
gemeinschaft nach lübischen Recht besteht nun in
folgenden pommerschen Städten: Anklam,* Bär-
walde, Barth, Belgard, Bergen, Bublitz,* Cam-
min, Cörlin, Cöslin,* Colberg,* Daber,* Dam-
garten, Demmin,* Freienwalde,* Garz a. R.,
Gollnow,* Greifswald, Grimmen,
Gützkow, Jarmen, Labes, Lassan, Loitz, Massow,*
Naugard,* Neustettin, Penkun, Pöllnow,* Polzin,
Ratzebuhr, Regenwalde, Rügenwalde,* Rummels-
burg, Schlawe,* Stargard,* Stolp, Stralsund,
Swinemünde,* Tempelburg, Treptow a. R.,
Treptow a. Toll.,* Tribsees, Ueckermünde,* Wan-
gerin, Usedom,* Wolgast, Wollin, Zanow,* sowie
auch in den zu den vorstehend mit einem * be-
zeichneten Städten gehörenden Kämmereri- oder
Erbachts-Dörfern, städtischen Holländereien, Vor-
werken, Mühlen oder anderen Etablissements. In
Anklam, Demmin und Treptow a. Toll. findet die
Regel, wonach bei beerbarer Ehe die hinterblie-
benen Kinder durch die gänzliche Theilung des
Nachlasses des von ihren Eltern zuerst Verstor-
benen auch gänzlich abgefunden sind, keine An-
wendung. In Stolp kommt auch das während
der Ehe gemeinschaftlich erworbene Vermögen zur
Theilung, und ist dort auch der Überlebende der
Ehegatten verpflichtet, die Kinder gegen den Zins-
genuss des derselben zugefallenen Erbhutes bis
zum 18. Lebensjahr angemessen zu verpfänden.
Stettin, 23. Januar. Der Reichsbankdiskont
ist auf dreidinhalf Prozent, der Lombardzinsfuß
auf vierehalf Prozent festgesetzt worden.
Zur Erinnerung an den Jahrestag der
Gründung des deutschen Reiches hielt der hiesige
konservative Verein gestern Abend in Wolff's
Saal eine öffentliche Versammlung ab, welche von
ca. 150 Personen besucht war. Herr Rentier
Andrzej-Nomian eröffnete die Versammlung mit
einer längeren patriotischen Ansprache, in welcher er die bedeutungsvollsten Tage aus dem Leben
unseres Kaisers beleuchtete und darauf hinwies,
dass gerade eine große Reihe dieser Tage
in den Monat Januar fallen. In das am
Schluss seiner Rede ausgebrachte dreifache Hoch
auf Se. Majestät den Kaiser stimmten die An-
wesenden begeistert ein. Demnächst verlas der
Vorsteher noch ein von Herrn Franz Jahn zur
25. Jubiläumsfeier des Kaisers gedichtetes Lied,
dessen letzten Vers die Versammlung sang. —
Nach einer kurzen Pause erhielt Herr Pastor
Sauvage das Wort zu einem Vortrage
über die wichtigsten Zeitfragen. Nach einer kur-
zen Einleitung, in welcher der Redner seine Freude
ausdrückte, dass bei den letzten Landtagswahlen
das Volk vor der konservativen Strömung ergrif-
fen worden sei, ging derselbe zu der wichtigsten
Zeitfrage, dem Branntweinmonopol, über und
kritisierte die vom Abgeordneten Brömel in der
liberalen Volksversammlung auf dem "Bock" ge-
haltene Rede und die auf Grund dieser Rede ge-
fasste Resolution und ist der Ansicht, dass von den
in jener Versammlung anwesenden 2000 Person-
en nicht 200 die Monopol-Vorlage durchgelesen,
und unmöglich durch die Brömel'sche Rede allein
so überzeugt geworden sein der Resolution
zuzustimmen; der Herr Brömel hätte im Reichstag
schon weit bessere Reden gehalten als seine letzte
Rede im "Bock" war. Der Redner bezeich-
nete die Brömel'sche Rede als eine sehr
leichte Ware, die aus leichten Wigen und
leichten Scherzen bestanden hätte, mit denen
man einen denkenden Menschen nicht überzeugen
kann. Eine bestimmte Meinung über das Brannt-
weinmonopol könne man nicht eher haben, als bis
die Motive zum Gesetze bekannt wären. Im wei-
teren Verlauf seiner Rede bekannte der Vortragende,
dass er selbst kein großer Freund des Branntwein-
monopols sei und dass er sich weit mehr für das
Tabakmonopol erwärmen könnte, damit der den
kleinen Bauer erdrückenden Macht des "Tabakhuden"
ein Ende gemacht würde. — Redner spricht sodann
noch über die Sonntagsfrage und den Normal-
arbeitsstag, sowie über die Handwerkerfrage. Ein-
hebung des Handwerks hält er erst nach Aufhe-
bung der Gewerbebefreiheit für möglich. Am Ende
seiner Rede wendet sich der Redner in heftiger
Weise gegen das Großkapital und das Judentum;
besonders fühlt er sich in seinem christlichen Glau-
ben dadurch verletzt, dass jüdische Richter zur Ab-
nahme von Edlen zugelassen würden, da "der
Jude Gott heute nicht mehr der Christengott sei."
Zum Schluss sang auf Aufforderung des Vortra-
genden die Versammlung einen Vers des Liedes
"Deutschland, Deutschland über Alles". — Eine
Diskussion fand nicht statt.
Der Versuch des fahrlässigen Verkaufs
gesundheitsschädlicher Nahrungsmittel ist nach einem
Urtheil des Reichsgerichts, 1. Straf., vom 2. No-
vember v. J., nicht strafbar; überhaupt sei ein
Versuch von strafbaren Fahrlässigkeitshandlungen
juristisch nicht denkbar.
Das große Los der preußischen
Klassen-Lotterie ist gleich am ersten Tage gezogen
worden, die Glückszahl lautet diesmal 25,063.
Den Lossehändlern ist damit ein Hauptfaktor für
den gerade in diesen Tagen besonders schwung-
haften Verlauf der Lotterie entzogen, und der Kours
fiel seit gestern, wo man noch für ein Viertel
60 bis 70 Mark zahlen musste, um nicht weniger
als 10 bis 20 Mark. Bemerkenswert ist übrigens,
dass auch in der letzten sächsischen Lotterie
das große Los schon am ersten Tage herauskam.
Eine ganz außerordentliche Agitation
gegen das Branntwein-Monopol hat der Deutsche
Gastwirths-Verband in Szene gesetzt. Durch
ganz Deutschland hat das Berliner Zentral-
Bureau eine Petition zur Unterschrift versandt,
und zwar nicht nur an sämtliche Gastwirths-
Vereine, sondern auch an alle einzeln dastehenden
Gastwirths. An jeden Adressaten ist ein Doppel-
Exemplar gegangen, eines zur UeberSendung an
den Reichstag, das andere an den Abgeordneten
des betreffenden Reichstags-Wahlkreises.
An Stelle des zum Landshof-Deputirten
beforderten Hauptmanns A. D. Sengler auf
Cordeshagen ist der Mittergutsbesitzer Moek auf
Mühlensamp zum landshaftlichen Hüfss-Deputirten
für den Fürstenthum'schen Kreis gewählt worden.
Der Zeesener Matrose Michael Krolow
zu Wollin hat den 4 Jahre alten Knaben Richard
Shock, welcher von einem Fischersteg ins Wasser
gefallen war, und der Gerbermeister Eduard Knick
zu Treptow a. R. am 30. November v. J. die
elfjährige Tochter des Fuhrmanns John, welche in
die Nege gefallen war, vom Tode des Ertrinkens
gerettet. Diese menschenfreudlichen Thaten werden
seitens der königlichen Regierung mit dem
Hinzufügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, dass
den Rettern eine Geldprämie bewilligt worden ist.
Ferner hat der Tors-Inspektor Ferdinand Heyn
zu Bartenthin am 18. Dezember v. J. die Knaben
Franz und Wilhelm Sankowski, welche
auf dem Bartenthiner Kanal eingebrochen waren,
mit Muth und Entschlossenheit vom Tode des Er-
trinkens gerettet und dafür eine Belobigung er-
halten.
(Zur Real-Schulfrage.) Der Rektor
der bairischen Professoren der Philologie, Geheim-
rath v. Urlich, hat sich neuerdings in seiner
Rektoratsrede für die Zulassung der Real-
abiturienten zu allen Studienzweigen ausgesprochen.
Die Stelle lautet:
Dass auch der realistische Unterricht, wenn
auch mit dem schmerzlichen Opfer des größten
Meisterstücks menschlichen Geistes, wie Schleier-
macher die griechische Sprache nennt, und der herr-
lichsten von allen Literaturen, zu der philosophischen
Fakultät wie überhaupt zu den akademischen Stu-
dien geeignet ist, ich will es nicht leugnen.
In der Donnerstag-Sitzung der Straf-
kammer I des hiesigen Landgerichts wurde, wie
wir mitgetheilt, der Zeichner Joh. Aug. Huth
wegen Misshandlung und Sachbeschädigung zu 1
Jahr 3 Tagen Gefängnis verurtheilt und dabei
erwähnt, dass derselbe an demselben Abend einer
Turnstunde des Bredower Turnvereins beigewohnt
und neben Turnen und Fechten auch dem Stoff
der Bredower Brauerei elstig zugesprochen hat. Mit
Bezug hierauf geht uns die Berichtigung zu, dass
nicht Bredow, sondern Züllichow der Schauplatz
der Thätigkeit des Huth war und wir sind in
Hölle dessen gern bereit, unseren Lesern die Nach-
richt zu geben, dass Huth in Züllichow gefangen,
geturnt und ge-trunknen hat.
(Personal-Chronik.) Die Pastoren Mein-
hold in Sandow, Synode Werben, und Freuer in
Wildberg, Synode Treptow a. Toll., sind zu
Lokalschulinspektoren über die Schulen ihrer Par-
ochie ernannt. — An dem Königlichen Domgym-
nasium zu Kolberg ist der ordentliche Lehrer Dr.
Hermann Biemer zum Oberlehrer befördert.
Der provisorisch angestellte Lehrer Uecker zu Stet-
tin ist fest angestellt worden. — Die durch Ver-
sezung des bisherigen Inhabers erlebige Förster-
stelle Ahlbeck, in der Obersförsteret Eggestin, ist
vom 1. Februar 1886 ab dem zum Förster er-
nannten Försterlehrer Schmidt verliehen worden.
Die erste Lehrerstelle in Züllichow, Synode
Stettin (Stadt), ist durch den Tod des seithe-
ren Inhabers erledigt. Einkommen beträgt 1344
Mark. Die Wiederbesetzung der Stelle erfolgt
durch die königliche Regierung. — Die Küster-
und Lehrerstelle in Brüssow, Synode Jelobsha-
gen, ist durch die Emeritierung des seithegenden In-
habers erledigt. Einkommen beträgt auf Lebzeiten
des Emeritus 712 M. bei freier Wohnung und
Feuerung. Die Wiederbesetzung der Stelle erfolgt
durch die königliche Regierung. — Die Küster-
und Lehrerstelle in Breitenfelde, Synode Jelobsha-
gen, ist durch die Emeritierung des seithegenden In-
habers erledigt. Einkommen beträgt auf Lebzeiten
des Emeritus 712 M. bei freier Wohnung und
Feuerung. Die Wiederbesetzung der Stelle erfolgt
durch die königliche Regierung. — Die Küster-
und Lehrerstelle in Breitenfelde, Synode Daber, ist durch den Tod des seit-
hegenden Inhabers erledigt. Einkommen beträgt 864 M. Sie ist Privatpatronats. — Die Lehr-
erstelle in Kalkstein, Synode Anklam, ist durch
die Emeritierung des seithegenden Inhabers erledigt.
Einkommen beträgt auf Lebzeiten des Emeritus
727 M. bei freier Wohnung und Feuerung.
Sie ist Privatpatronats.

Berzeichnisse von G. L. Daube u. Co.
in Frankfurt a. M. kommen zu lassen. Das
Verzeichniß ist sehr ausführlich, enthält alle Ver-
änderungen und Neuerscheinungen auf dem Ge-
biete der Zeitungswelt, bis in die neueste Zeit,
dabei präzise und handlich eingerichtet, ohne
durch überflüssige Angaben die Übersichtlichkeit zu
beeinträchtigen. Die Zentral-Annoncen-Expedition
von G. L. Daube u. Co., welche in allen größeren
Städten Filialen oder Agenturen besitzt, versendet
den Katalog auf Verlangen gratis und franco.
"Welche Zahne bekommt man zu-
lebt?" fragte der Lehrer in der Klasse für Physio-
logie einen eben in dieselbe versetzten Novizen,
um ihm auf den Zahn zu fühlen, wie weit er in
diesem Unterrichts-Gegenstand eigentlich sei. Da
derselbe aber bisher noch gar keine physiologische
Unterweisung genossen, trotzdem aber von Natur
zur Genüge Haare auf den Zahnen hat, lautet die
nach einigem Bestinnen gegebene Antwort:
"Die falschen Zahne!"

Eichweiler, 18. Januar. Die "Köl. Volkszeitg." meldet: Ein Holzhauer fand heute
die Leiche eines hiesigen 23jährigen Briefträgers
auf einem Scheiterhaufen, theilweise ange-
brannt, liegen. Der Schädel des Unglücks-
wurde zerstört, außerdem fand sich ein Stich
in der Brust vor. Wahrscheinlich haben sie ver-
mutet, der Briefträger trage größere Geldsum-
men für die umliegenden Bechen bei sich. So
viel bekannt ist, hatte er aber nur drei Mark
Privatgeld bei sich, welches geraubt wurde. Offen-
bar um die Spuren der That zu vernichten,
haben die Mörder die Leiche auf einen Scheiter-
haufen geworfen und diesen angezündet.
Bei der feuchten Witterung ist aber das Feuer
erloschen, und so fand man die angebrannte Leiche
auf dem ebenfalls zum Theil angebrannten Holze.
Von den Thatern fehlt noch jede Spur.

Baalkwesen.

Badische 4prozentige Eisenbahn-Anleihe von
1879. Die nächste Ziehung findet Anfang Fe-
bruar statt. Gegen den Kursverlust von ca.
3½ Prozent bei der Auslösung übernimmt das
Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Brau-
fössige Straße 13, die Versicherung für eine Brä-
mie von 5 Pf. vor 100 Mark.

Biehmarkt.

Berlin, 22. Januar. Amtlicher Marktbericht
vom städtischen Zentral-Biehause.

Es standen zum Verkauf: 929 Rinder, 1542
Schweine, 565 Kälber, 1904 Hammel.

Von Kindern wurden nur einzelne Stücke,
von Hammeln nur eine ganz geringe Zahl
zweiter Qualität zu Preisen des vorigen Mon-
tags verkauft.

Der Schweinemarkt verlief noch flauer
als vorigen Montag und wurde nicht geräumt:
Inländische Ware, von der 1. Qualität fehlte,
erzielte nur annähernd die früheren Preise (2.
und 3. Qualität 4—50 Mark), ausländische
dagegen ging im Preise noch zurück und brachten
leichte Ungarn 35—42 Mark, Galizier 43—45
Mark, Alles pro 100 Pfund mit 20 Prozent
Tara; Bakonier 42—44 Mark pro 100 Pfund
mit 50 Pfund Tara pro Stück.

Bei Kälbern konnten die Preise des leh-
ten Montags leichter erzielt werden. Man zahlte
für beste Qualität 40—48 Pf. und geringere
Qualität 28—38 Pf. pro 1 Pfund Fleisch-
gewicht.

Berantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Bremenhausen, 22. Januar. Konferenz der
Sektionen für Küsten- und Hochsee-Fischerei des
deutschen Fischereiverbands. Stadtsyndikus Eberty
aus Berlin referierte über die Einrichtung der
Berliner Markthalle für den Verkauf frischer
Seefische. An das Referat knüpfte sich eine län-
gere Besprechung über die Verbesserung des Trans-
portes von Seefischen nach dem Binnenlande.
Eine Reihe von Anträgen der Hochseefischer von
Hafenwärter und Blankensee betreffend die He-
bung der Hochseefischerei werden der betreffenden
Sektion zur weiteren Veranlassung überwiesen und soll
in der nächsten Versammlung darüber berichtet werden.
Berner wurde der Antrag an-
nommen, dass bei der Anlage von Schiffs- und
Nothäfen für Fischer-Fahrzeuge der Norddeich
bei Borkum berücksichtigt werde.

Bremenhausen, 22. Januar. Heute gegen
Abend entstand in circa 200, am neuen Ha-
fen lagernden Bassen Baumwollen auf noch nicht
ermittelte Weise Feuer, es gelang mit Hilfe von
Schiffsspritzen, dasselbe auf seinen Herd zu be-
schränken, und weitere Gefahr fernzuhalten.

Paris 22. Januar. Der Präsident Grevy
empfing heute den neuen spanischen Botschafter
Albareda, welcher sein Beglaubigungsschreiben über-
reichte, und erwähnte auf dessen Ansprache mit
der Versicherung seiner lebhaften Sympathie und
seiner besten Wünsche für die Königin, welcher
durch den frühzeitigen Tod ihres Gemahls eine so
höhe Aufgabe zugesunken sei.

Paris, 22. Januar. Der Marineminister
hat die Suspendierung des Baues der beiden gro-
ßen Panzerschiffe angeordnet, mit welchem in die-
sem Jahre begonnen werden sollte.

Seit heute früh herrscht hier ununterbro-
cherne Schneefall.

London, 22. Januar. Unterhaus. Unter-
staatssekretär Bourke theilt dem Hause mit, dass
wegen Birma Verhandlungen mit China statt-
finden. Die Adress-Debatte wurde darauf fort-
gesetzt.

Der Wunderdoktor.

Roman von Elie Berthet.

23)

"Ich wiederhole Ihnen, Herr Jobson, ich weiß nicht, von wem Sie sprechen. Uebrigens bin ich ja selbst fast fremd in dieser Gegend, in die mich nur der Zufall kürzlich geführt hat... Doch lebt werden Sie mir wohl erlauben, nach der Station zurückzukehren," fuhr er aufsteigend fort, "ich habe auf Ihre Fragen geantwortet und möchte heute noch mit der Bahn abreisen. Uebrigens, mein lieber Kranker," fügte er in freundlichem Tone hinzu, "sollten Sie sich nicht so sehr aufregen, Sie hätten wenigstens noch einen oder zwei Tage ausruhen müssen, wie wichtig auch die Angelegenheit sein mag, welche Sie hier beschäftigt."

"Bah," versetzte Jobson, "ich bin wieder Mäsigleitsvereinier geworden und trinke nur Wasser. Da wird sich das Uebrige denn schon von selbst machen."

Nobillard schien seit einigen Augenblicken nachzudenken, dann fragte er mit anscheinender Gleichgültigkeit:

"Wissen Sie vielleicht, Herr Jobson, was für ein Gewerbe dieser Eusebius Blanchet eigentlich betreibt?"

"Um, ich vermuthe, er hat deren mehrere, ebenso wie er mehrere Namen hat. Von Professor ist er jedoch Graveur und seine Geschicklichkeit ist so wunderbar, daß er sogar den Gefangenwärtern in Cayenne entschlüpft ist, indem er sich eines Begnadigungsbrieves bediente, den er in äußerster Vollkommenheit selbst angefertigt hatte."

"Sieh' da," murmelte Nobillard, welcher sehr nachdenklich wurde.

Als der Engländer im Begriff war, noch andere Fragen an ihn zu richten, vernahm man ein Geschrei in dem Hohlwege. Bald darauf bemerkte man einen Knaben, welcher auf einem schwarzen Pferd ohne Sattel saß und denselben nur mit

Hölze einer Trense lenkte. Das Pferd galoppirte und der junge Reiter hielt sich mit der Gewandtheit eines Affen auf seinem Rücken. Zwanzig Schritte hinter ihm folgte ein Greis in weitem Schlafrock, welcher das Kind in ängstlichem Tone zurückzurufen suchte.

"Ah," rief Nobillard, "da ist ja der kleine Eustus, der wieder einen seiner gewöhnlichen tollen Streiche macht. Ohne Zweifel ist er seinem alten nährischen Großvater ausgerissen und der lärmte nun, weil er nicht mitkommen kann. Der kleine Schlingel wird sich noch den Hals brechen, wenn wir das störrische Thier nicht aufhalten." Er vergaß alles Uebrige und schickte sich an, dem Pony den Weg abzuschneiden.

Allein Velcourt hielt ihn zurück.

"Bleib' hier, Nobillard," sagte er mit Bestimmtheit, "das Kind ist außer Gefahr und der Ritt kann nicht lange dauern. Wir müssen um jeden Preis vermeiden, daß Du hier gesehen wirst."

"Ah, das ist ja für mich eine ganz vorzügliche Gelegenheit," rief Jobson hastig, "verstecken Sie sich, meine Herren, und lassen Sie mich machen."

Mit einer Gewandtheit, welche man bei seiner Wohlbeliebtheit und seinen kurzen Beinen nicht erwartet hätte, kletterte er von der Höhe herab und lief nach dem Wege. Er kam gerade zur rechten Zeit, um dem Pony, den der kleine Reiter, ohne auf die Lamentationen seines bereits atemlosen Großvaters zu hören, auf das Grausamste mit den Haken bearbeitete, den Weg zu versperren.

Um seine Rolle als Viehhändler besser spielen zu können, trug Jobson auch eine Peitsche. Als Leon sich näherte, knallte er so laut wie möglich mit derselben.

Der Galopp des Ponys wurde langsamer; seine

schwarzen, unheimlich unter der Mähne funkeln-

den Augen zeigten einen Ausdruck von Scheu.

Leon seinerseits fragte sich ebenfalls, was der fremde Mann von ihm wolle und wandte den Blick nach seinem Großvater. Als dieser bis auf wenige Schritte herangekommen war, ließ Jobson noch einmal die Peitsche knallen, worauf das

Pferd mit Laufen inne hielt; dann ergriff er den

Pony an der Trense und brachte ihn vollends zum Stehen.

"Gut manövert," murmelte Nobillard, welcher aus seinem Versteck den Vorgang mit angesehen hatte. "Ich weiß zwar nicht, was dieser Engländer ist, aber er sieht recht pfiffig aus und hat eine feste Hand. Ohne Zweifel hat er seinen Zweck, sich in das Schloß einzudringen, um dort Erkundigungen einzuziehen, vollkommen erreicht."

"Das geht uns nichts an, Nobillard," sagte der Doktor, "ich habe es sehr eilig; las uns gehen."

Und indem sie die Fahrwege möglichst vermieden, wandten sie sich nach der Station.

Der kleine Leon wußt nicht ohne Mühe der Gewalt, welche man ihm antat. Als er sich von einem Bauern angehalten sah, richtete er sich in die Höhe und sagte in hochfahrendem Tone:

"Was wollen Sie von mir? Ich kenne Sie nicht! Ich werde Julius rufen, der wird Ihnen eine Tracht Prügel geben!"

"Und ich werde Sie mit der Peitsche zurückgeben," versetzte Jobson, indem sein Gesicht einen schrecklichen Ausdruck annahm.

In diesem Augenblick kam alhemlos und ganz in Schweiß gebadet der alte Jolivet an; so schwach seine geistigen Kräfte auch waren, für die Vorkommnisse des gewöhnlichen Lebens hatte er doch noch einiges Verständniß, und er wandte sich daher an Jobson, den er für einen Bauern aus der Nachbarschaft hielt.

"Schönsten Dank, mein lieber Mann," sagte er; "Sie haben ganz recht gehabt, das unartige Kind festzuhalten; er ist ebenso wild und unabhängig wie sein Vater. Aber er ist der Sohn meiner Tochter Viktoria, und deshalb muß ich ihm Alles hingehen lassen."

"Ich glaube, er ist ein Taugenichts," versetzte Jobson, indem er einen Blick auf Leon richtete; "wenn Sie erlauben, werde ich ihn nach Hause führen, denn dieser hinterlistige Pony scheint mir ebenso störrisch zu sein wie sein Herr."

"Ja, ja," versetzte Jolivet, "die beiden wären im Stande, mir noch einmal zu entwischen, kommen Sie, es sind nur wenige Schritte."

Der kleine Kell wollte sich von Neuem auflehnen, aber Jobson, welcher Bräuchchen mit fester Hand am Zügel hielt, führte Ross und Reiter nach dem Hüttenwerk. Jolivet folgte ihnen, ohne ein Wort zu sagen, während sich von Zeit zu Zeit ein schmerhaftes Stöhnen und Nöcheln seiner Brust entzog.

Als sie an dem Hüttenwerk vorbei kamen, begleitete ihnen Frau Lucius mit ihrer Schwester; als dieselben von dem heimlichen Ausfluge Leons Kenntnis erhalten hatten, waren sie im bloßen Kopf fortgeilzt, um den Flüchtling zu suchen.

Als er sie sah, verlor der kleine Mann vollends seine mutige Haltung und begann zu weinen.

"Das Kind ist gar nicht mehr zu regieren," sagte Viktoria, "als ob ich nicht sonst schon Kummer genug hätte! Komm herunter," fügte sie zornig hinzu, indem sie sich zu Leon wandte, "neulich wärst Du durch die Schulde des Ponys betrunken, jetzt bedienst Du Dich seiner wieder extremit, jetzt bedienst Du Dich seiner verlaufen."

"Du willst Bräuchchen verkaufen," schrie Leon, "o bitte liebe Mama, thu' das nicht. Ich wollte ja nur einen kleinen Spazierritt nach St. Simeon machen; ich will's auch gewiß nie wieder thun! Neulich, als Du mit dem Papa in England warst, bin ich ja alle Tage mit ihm ausgeritten... es ist ja so langweilig zu Hause."

Als das Kind von einer kürzlichen Reise nach England sprach, sah Jobson die Mutter scharf ins Auge, er schien sie Zug für Zug mit einem Signalement zu vergleichen, welches in seinem Gedächtniß eingraben war. "Seien Sie sich vor, meine Damen, der Gaul ist ungemüthlich," sagte er, indem er auf den Pony deutete, welcher von Neuem seine Sprünge begann, "ich werde ihn nach Hause führen."

"Ja, bitte," versetzte Frau Lucius, "führen Sie ihn zurück... Sie können drinnen ein Glas Wein dafür trinken."

In bescheidener Weise folgte der Engländer den Damen. Viktoria unterstützte ihren Vater, dessen Kräfte fast zu Ende waren; Josephine hatte ih-

Börsenbericht.

Stettin, 22. Januar. Weiter: starker Schneefall. Temp. 0° R Barom. 28°. Wind O.

Weizen unverändert, ver 1000 Kgr. loto 138—152 bez., per April-Mai 152 B. ver Mai-Juni 154 B. u. G. ver Juni-Juli 156 bez., per September-Oktober 161 G.

Roggen ruhig, ver 1000 Kgr. loto inf. 119—125 bez. ver April-Mai 129,5—129—129,5 bez., ver Mai-Juni 130,5 bez., per Juni-Juli 131,5 B. u. G.

Gerie still, ver 1000 Kgr. loto 112—130 oez., feinst über Notiz bez.

Hafer still, ver 1000 Kgr. loto norm. 120—130 bez.

Getreide still, ver 1000 Kgr. loto Futter 124—130 bez. Rübbl. gleichfalls, per 1000 Kgr. loto o. F. b. K. 155, 155 B. ver Januar 148,5 B. ver April-Mai 144 B. ver September-Oktober 145,5 B.

Schilf unverändert, ver 10,000 Liter o. loto o. F. 86,8 bez., per Januar 86,8 nom., per April-Mai 88,5 B. u. G. ver Mai-Juni 89,2 B. u. G. ver Juli-August 89,5 B. u. G. ver Juli-August 40,6 B. u. G.

Petroleum per 50 Kgr. loto 8,15 tr. bez. 12 verf. bez.

Berichtigung.

In der in Nr. 585 für 1886 dieses Blattes enthaltenen Bekanntmachung der Königl. Preuß. Pomm. General-Landschafts-Direktion, betreffend die Amtshandlung Pommerischer 4% Pfandbriefe zur Baarzahlung, sind einige Drucksfehler enthalten. Es muß bei den Pfandbriefen Trepowitz'schen Departements à 300 Mark hinter Nr. 4303 nicht 4549, sondern 429; Stolp'schen Departements à 1500 Mark hinter Nr. 26450 nicht 26472, sondern 26474; à 1200 Mark hinter 1138 nicht 1250, sondern 1520, hinter 2839 nicht 2623, sondern 2923; à 900 Mark hinter Nr. 5860 nicht 5866, sondern 8866 und demzufolge weiter 8867, 8868, 8869; à 300 Mark hinter 4820 nicht 25870, sondern 25675 und hinter Nr. 3909 nicht 39100, sondern 39106 heißen.

Die Expedition.

Termine vom 25 bis 30. Januar

Substaftations-Sachen.

26. A.-G. Demmin. Das dem Fuhrmann Albert Frank geh. in Jarmen bel. Grundstück A.-G. Stettin. Das dem Kfm. Hans Stettinius geh. hierselbst, Bergstraße 9, bel. Grundstück A.-G. Trepowitz a. R. Das der Witwe Emma Virgin, geh. Arndt, geh. daselbst bel. Grundstück.

27. A.-G. Paltow. Das dem Bremerkeis. J. F. G. Schirmer geh. daselbst bel. Grundstück.

28. A.-G. Mi-Damm. Die dem Eigenth. Wilh. Schles zu Höldendorf geh. in Oberdrück bel. Follwiese. A.-G. Raagard. Das dem Mühlenschr. Wilhelm König geh. daselbst bel. Grundstück.

A.-G. Wölk. Das der unverehel. Martha Wöldike geh. daselbst bel. Grundstück.

A.-G. Bohm. Das dem Tischlerstr. G. Dehn geh. in der Bahner Feldmark bel. Grundstück.

29. A.-G. Raagard. Die dem Ackerbürger J. K. L. Radlitz geh. in der Feldmark Raagard bel. Grdt. A.-G. Stargard. Das dem Karussellbesitzer Herm. Staag geh. in Seefeld bel. Grundstück.

Kontursachen.

25. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Materialwarenhändler Emil Rauer hierselbst

26. A.-G. Greifenhagen. Erster Termin: Kürschnerstr.

A.-G. Wiesner daselbst.

27. A.-G. Stargard. Schluss-Termin: Baumunternehmer A. Klappeitl daselbst.

28. A.-G. Stargard. Erster Termin: Restaurant Wimpfheimer daselbst.

29. A.-G. St. Lund Prüfungs-Termin: Frau Färberin besitzer Emma Michaelis, geb. Rehber, daselbst.

für Handlungs - Kommiss 1858

In Hamburg.

Unter Hinweise auf § 3 der Statuten zeigen wir den Mitgliedern hierdurch an, dass die Mit-

gliedskarten pro 1886 in unserem Bureau,

Deichstrasse No. 1, zur Einlösung bereit

liegen.

Wir bemerken hierbei, dass nach dem 1. Fe-

bruar die in § 3 A. 9 der Statuten festgesetzte

Verzugsvergütung zu entrichten ist.

Die Verwaltung.

Die Gartenlaube

(Aus 270,000 Expl.) das billige u. vertrauliche deutsche Familienblatt, ein Werk von dauerndem Werthe für jedes deutsche Haus,

zu beziehen: in Wochenummern (M. 1. 60. vierteljährl.) durch die Buchhandlungen und Postämter — in Hessen à 50 Pf. und

Halbheftes à 20 Pf. nur durch die Buchhandlungen

Staatlich konzessionirte Deutsche Kunstgewerbe-Lotterie.

Ziehung in Berlin am 24., 25., 26. Februar 1886.

5000 Gewinne im Gesamtwerthe von

62,900 Mark.

Erster Hauptgewinn: Salon, Speisezimmer, Schlaß.

Zweiter Hauptgewinn: Wohnzimmer, Schlafzimmer.

Dritter Hauptgewinn: Rococco-Salon u. s. w.

Loose à 1 Mark sind zu beziehen durch das

R. Schumacher, Berlin C., Königstraße 14a.

Wiederverkäufer erhalten beste Bedingungen.

Loose zur obigen Lotterie 1 à 1 Mart. 11 für 10 Mart. 23 für 20 Mark empfiehlt

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Bei Bestellungen von 10 Loose Porto frei.

Vertretung in Patent- Prozessen.

PATENTE aller Länder u. event. deren Verwerthung besorgt

C. Kesseler, Patent- und Technisches Bureau, Berlin, SW., Königgrätzerstr. 47. Ausführl. Pros. gratis.

Patent-

Anmeldungen.

Bericht über

WERLDEHANDEL

Diese beliebte Marke holländ. Cigarren, Cigarrillos und

Rauchtabake ist ein gros für Deutschland allein zu beziehen durch Fr. Meininger & Co., Düsseldorf.

Postkarte mit 6 Hauptorten gegen Nachnahme 10 Pf.

Preisliste gratis.

Werthe 10 Pf. für jede Postkarte.

Werthe 10 Pf. für jede Preisliste.

Werthe 10 Pf. für jede Werthe 10 Pf. für jede Preisliste.

